

„Wer bin ich, wenn ich nicht schreibe“ - Rose Ausländer (1901 – 1988)
Predigt von Pfr. i.R. Burkhard Müller am 14.08.2016

„Im Anfang war das Wort
und Gott war das Wort und das Wort war bei Gott.“
So beginnt das Johannesevangelium
in Luthers Übersetzung.

Unsere Worte können zum Geschwätz degenerieren,
zu hohlem Wortgeklingel oder gar zur Lüge.
Ein Wort aber kann etwas Göttliches haben,
wenn sich etwas von dem darin findet:
„im Anfang war das Wort, und Gott war das Wort“.

Gut, dass es Dichterinnen wie Rose Ausländer gibt,
die dem Wort schöpferische Zauberkraft zutrauen.

**Sprich
lieber Freund
ich weiß
du kannst zaubern**

**mach aus der Welt
ein Wort
Dein Wort
ist eine Welt.**

Wer unter uns sich um die richtige Sprache bemüht,
das rechte Wort zu rechter Zeit zu finden,
kann Rose Ausländer zum Vorbild nehmen.

Wer von uns sich nie um die richtigen Worte bemüht,
sollte sie erst recht zum Vorbild nehmen.
Wie nur treffe ich das richtige Wort?

Gedicht

**Papierbogen
Schneefläche gespannt
auf der meine Finger
Pfeilen gleich fliegen
zu ihrem Bestimmungsort
Bestimmungswort**

**Wortreise
minutenweit
und weiter
bis zum Punkt
wo ich mich treffe
mit deinem Wort**

Sie hat weit mehr als 2500 Gedichte geschrieben.
An einigen hat sie bis zu 30 Jahre lang gefeilt und gearbeitet.
Von manchen liegen bis zu 25 Fassungen vor,
bis sie das richtige Wort getroffen hat.

**Wörter sind keine fügsamen Figuren,
mit denen man nach Belieben verfahren kann.
Ich hätte sie missverstanden, behaupten sie,
sie hätten es anders gemeint.
Sie seien nicht auf der richtigen Stelle untergebracht, murren sie
...
Sie greifen mich an,
zwingen mich, sie hin- und herzuschieben,
bis sie glauben,
den ihnen gebührenden Platz eingenommen zu haben.**

Wir brauchen Dichterinnen wie sie.
Wir können bei ihr sehen, wie schwierig ist,
Geheimnisse des Lebens in Worte zu fassen und zu offenbaren.

Lyrik ist heutzutage nicht der Renner.
Gedichte sind oft schwer zu verstehen.

Jemand meinte, die Kunst der Dichter wäre,
aus an sich einfachen Dingen einen komplizierten Text zu machen.
Klare Dinge mit geheimnisvollen Worten zu vernebeln, damit es dann wie ein Gedicht aussieht.

Es ist natürlich umgekehrt.
Gedichte sind schwer zu verstehen,
obwohl Dichterinnen und Dichter die klarsten Worte finden wollen, genaue Worte, treffende Worte.
Aber es sind die Geheimnisse des Lebens,
um deren klare Beschreibung sie sich mühen.
Und diese Geheimnisse bleiben auch im klaren Gedicht Beschreibungen von Geheimnissen.

Das ist ja auch unser Problem als Christen.
Wer von Ihnen schon einmal zu anderen von Gott geredet hat und dies in möglichst klaren

Worten tun wollte,
weiß, wie schwer es ist, wirklich passende und klare Worte zu finden;
weiß, dass immer ein Rest-Rätsel bleibt.
Denn Gott bleibt auch in klaren Worten ein großes Geheimnis.

Dichterinnen können uns Vorbilder sein bei dem Bemühen, für Geheimnisse klare Worte zu finden.

Darf man Rose Ausländer als weltliche Schwester der Prediger und Propheten bezeichnen?
Manchmal wirkt es ja so, als werde ihr Wort aus der gleichen Tiefe und der gleichen geheimnisvollen Quelle gespeist wie die Worte der biblischen Propheten.

Das Geheimnisvolle, Verborgene ans Licht zu heben,
und das so klar wie möglich,
das ist die Kunst der Wortfinderinnen und Wortfinder,
die Gedichte schreiben.
Rose Ausländer verstand sich so.

Gedicht

**Papier ist Papier
aber es ist auch
ein Weg
zu den Sternen
zu Sinnbild und Sinn
blinden Geheimnissen
und zu den Menschen**

„Am Anfang war das Wort.“
Übersetzt Luther.

Aber so lässt Goethe seinen Faust rasonieren:

*„Geschrieben steht: Im Anfang war das Wort!
Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen.
Ich muss es anders übersetzen,
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin:
Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn.
Bedenke wohl die erste Zeile,
Dass deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: Im Anfang war die Kraft!
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe*

*Schon warnt mich was, dass ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh ich Rat
Und schreibe getrost:
im Anfang war die Tat!“*

Tat statt Wort.

Ist die Tat nicht viel mehr als das Wort?
Was vermag in unserer Welt der Tätigen
eine Dichtende mit ihrem bloßen Wort?
Wozu braucht man in unserer Welt Lyrik?

Ein Sprichwort aus dem Senegal:

„Der Reis wird vom Schwätzen nicht gar“ (Senegal).

Oder aus Simbabwe:

*„Worte sind schön,
doch Hühner legen Eier“ (Simbabwe).*

Am Anfang war das Wort?

Am Anfang war die Tat!

Und doch gibt es Menschen,
die ihr Brot mit dem Wort verdienen.

Auch wir Pfarrer leben davon.

Ein norddeutsches Sprichwort:

*„Der Pastor und der Hund
verdienen ihr Geld mit dem Mund.“*

Pfarrer wollen mit ihren Worten ankommen bei den Leuten. Was wollen die Leute hören?

Das hat manchmal schlechte Folgen.

Das gibt es auch in der Kirche:

Nach dem Winde reden.

Schlimm, wenn man bei uns Pfarrern merkt,
wir haben zwar das Wort,
aber wir haben nichts zu sagen.

Dabei sollen wir das Wort finden,
das die Wahrheit ans Licht bringt,
Menschen zu Liebe und Hoffnung bewegt,
Hände und Füße in Bewegung setzt,
Sehnsucht weckt
und Visionen des Friedens bestärkt.

Gutes Wort, das zur Mutter guten Lebens wird.

Wir könnten jetzt die Bibel aufschlagen
und viele Sätze suchen,
die den Wert des Wortes schätzen:

*„Wie goldene Früchte in silbernen Schalen
so ist ein Wort, gesprochen zu rechter Zeit.“
„Ein goldener Ring und eine kostbare Kette
so ist ein weiser Warnender für ein hörendes Ohr.“*
Sprüche 25, 11

Die Gedichte von Rose Ausländer kreisen um ganz verschiedene Themen,
über die man ganz verschiedene Predigten halten kann.
Aber immer wieder kommt sie zu der Frage zurück,
was sie mit dem Wort zu schaffen hat und das Wort mit ihr.

Befehl

**Ein Gedicht
liegt auf der Lauer**

**Ich gehe arglos
vorüber**

**Es stürzt sich auf mich
flüstert mir Worte
ins Ohr
befiehlt schreib**

**Ich kann es nicht abschütteln
ungeduldig
schreibe ich
Papier ist geduldig.**

Es ist wie eine Gewalterfahrung,
das Wort kommt über sie.
Fast wie bei den Propheten, die sagen:
*„Du hast mich betört
und ich hab mich betören lassen.
Du bist mir zu stark geworden
und hast mich überwältigt!“* Jer. 20,1

**Warum ich schreibe?
Weil die Wörter mir diktieren: schreibe uns**

Sie muss schreiben.

Wer bin ich

**Wenn ich verzweifelt bin
schreib ich Gedichte**

**Bin ich fröhlich
schreiben sich Gedichte
in mich**

**Wer bin ich
wenn ich nicht
schreibe**

Rose Ausländer wurde am 11. Mai 1901 als Kind jüdischer Eltern im damals österreichischen Czernowitz in der Bukowina geboren. Ihre Heimatsprache war deutsch.

Die lange jüdische Geschichte ist ihre Geschichte.

„Ich bin 5000 Jahre jung!“

erklärt sie.

So drückt sie ihre Verbundenheit mit dem Judentum aus.

**Wenn ich den blauweißen Schal nach Osten hänge,
schwingt Jerusalem herüber zu mir
mit Tempel und Hohelied**

Ich bin fünftausend Jahre jung

**Mein Schal
ist eine Schaukel**

**Wenn ich die Augen nach Osten
schließe,
schwingt Jerusalem auf dem Hügel
fünftausend Jahre jung
herüber zu mir
im Orangenaroma...**

In der Bukowina, in Czernowitz, verlebt sie eine glückliche Jugend.
Sie fühlt sich in ihrer Heimat tief verwurzelt.

Grüne Mutter Bukowina

Landschaft die mich

erfand..

In einer friedlichen, wunderbar multikulturellen Welt verbringt sie Kindheit und Jugend. Zu dem Glück ihrer Heimat gehört, dass hier mehrere Völker mit mehreren Sprachen zusammen leben.

Für viele Zeitgenossen heute unvorstellbar,
dass diese Fremdsprachen nicht trennten,
sondern das Verstehen der Welt bereicherten.
Rose Ausländer empfindet das als Reichtum:
viele Nationen in ihrer Heimat, viele Kulturen.
Viele Sprachen bedeuteten viele Perspektiven.
In anderen Sprachen andere Nuancen beachten,
dasselbe anders wahrnehmen.
Kaum ein Gedicht über Bukowina,
in dem sie nicht diese gemeinsame Vielsprachigkeit,
die verbindende Viersprachigkeit ihrer Heimat lobt:
den Reichtum an Wort und Sprache.
In einem Gedicht:

Viersprachen Viersprachenlieder

In einem andern:
**Viersprachig verbrüdete
Lieder
in entzweiter Zeit.**

Oder:
Vielliederland

Oder, mit Augenzwinkern, als sie den misslungenen Karpfen auf dem Teller beschreibt:

Der Spiegelkarpfen in Pfeffer versulzt schwieg in fünf Sprachen

Der erste Weltkrieg brachte Armut über das Land und in ihr Leben.
Aus wirtschaftlicher Not der Nachkriegszeit geht sie 1922 in die USA

Eine kurze Ehe mit Isaak Ausländer macht sie nicht glücklich.
Die Fremde bleibt ihr fremd:

**Ich wohn in einem Wüstenland
nichts grünt dem Herzen Freude**

New York ist zwar weltweit gefeierte rauschende Metropole,
aber sie blickt tiefer
und beklagt die Tollheit dieser Stadt.

**Der Wirbel dieser Tollheit hat
in seinen Trichter mich gerissen.
Es stürzt auf mich die ganze Stadt.
Am Himmel leuchtet kein Gewissen**

Sie beschreibt mit ihrer Klarheit die andere Wahrheit über die anderswo so hoch gelobte
Großstadt.,
Sie zerstöre den Tag und mache mit gleißendem Reklamelicht und Lautprecherlärm die
Nacht zum Tage.
Doppeldeutig das geheime Motto, das Rose Ausländer in den Impulsen dieser Stadt hört:
„Es werde nacht.“

**Ein Meer von gleißenden Reklameplaneten
rollt grell und schnell die Häuserfront hinan.
Radiotrompeten reißen wie Magneten
die Sinne tanzvergnügt in ihren Bann.**

**Der Babeltürme schlanke Feuerwände
ziehn um den bleichen Himmel einen Wall.
Sie reichen sich die harten, hohe Hände
zu einem Siegesreigen, um das All.**

**Zertrümmert liegt der Tag auf einem Nebel.
Die Stadt hat andre Sonnen angefacht:
Sie drückt auf einen Automatenhebel
und ruft das Schöpferwort: Es werde nacht!**

1931 kehrt sie nach Czernowitz zurück,
in die Heimat, zur Mutter, die krank ist.

Cernowitz vor dem zweiten Weltkrieg

**Friedliche Hügelstadt
von Buchenwäldern umschlossen**

**Weiden entlag dem Pruth
Flöße und Schwimmer**

Maifliederfülle

**um die Laternen
tanzen Maikäfer
ihren Tod**

**Vier Sprachen
verständigen sich
verwöhnen die Luft**

**Bis Bomben fielen
atmete glücklich
die Stadt**

Erst kommen Russen,
dann besetzen 1941 SS-Truppen ihre Stadt
Das Leid der Juden beginnt.

Sie versteckt sich.
Freunde helfen einander.
Doch der Tod ist immer nah.

Vielleicht kennen Sie das auch, dass in großer Angst gute, starke Worte wirklich trösten können.

So hilft Rose Ausländer in der Angst
das Wort, Worte, Gedichte:

**„Wir zum Tode verurteilten Juden waren unsagbar trostbedürftig.
Und während wir den Tod erwarteten, wohnten manche von uns in Traumworten
– unser traumatisches Heim in der Heimatlosigkeit.
Schreiben war Leben.
Überleben.“**

50 000 Czernowitzer Juden werden getötet.

Sie und ihre kranke Mutter gehören zu den 5000 überlebenden Juden.

Später wird immer wieder in den Gedichten das Leid dieser schlimmen Zeit nachklingen.

In unserm Herzen ist die Nacht zu Haus

Doch, sie hat es ja überlebt.

Aber sie kann es nicht fassen.

Verwundert betrachtet sie das neue normale Leben.

**Wenn der Tisch nach Brot duftet
Erdbeeren der Wein Kristall**

**denk an den Raum aus Rauch
Rauch ohne Gestalt**

**Noch nicht abgestreift
das Gettokleid**

**sitzen wir um den duftenden Tisch
verwundert
dass wir hier sitzen.**

Aber sie ist nach diesem Krieg in ihrer Heimat heimatlos geworden. Ab 1947, als ihr das ganze Ausmaß der Shoa deutlich wird, schreibt sie kein Wort deutsch.

Sie geht erneut in die USA,
hofft, ihre kranke Mutter nachholen zu können,
was nicht gelingt.
Die Mutter stirbt.

Rose Ausländer schreibt zwar englische Gedichte, und doch bleibt sie fremd in fremdem Land.

1957 fängt sie wieder an deutsch zu schreiben,
Sie überwindet ihr Sprachtrauma.
„Mein aus Verzweiflung geborenes Wort“ hat sie später diesen Neuanfang genannt.
Sie sehnt sich zurück.
Dorthin, wo man ihre deutsche Muttersprache spricht.
Das ist ihr Mutterland

Sie verlässt die USA,
Wo soll sie eine Heimat finden?
Sie reist, unsted, unruhig,
hin und her,

**Fliegend
auf einer Luftschaukel
Europa Amerika Europa**

Sie kommt nach Wien,
probiert es mit Jerusalem..
Wo soll sie sich niederlassen..

Wie für die aus dem Heiligen Land vertriebenen Juden

die Tora, das Wort Gottes, zur inneren Heimat in der Fremde wird,
ist für Rosa Ausländer die Heimat nicht ein Ort,
sondern das Wort, das für sie das „Mutterland Wort“ wird.

**Mein Vaterland ist tot
sie haben es begraben
im Feuer**

**Ich lebe
in meinem Mutterland
Wort**

Schließlich und endlich geht sie nach Düsseldorf,
und wohnt seit 1971 im Nelly-Sachs-Haus der jüdischen Gemeinde bis zu ihrem Tode.

In der Fremde daheim

**Land meiner Muttersprache
sündiges büßendes Land
ich wählte dich
als meine Wohnung
Heimatsfremde**

**wo ich viel
fremde Freunde
liebe**

Seit 1978 ist sie bettlägrig,
Sie verschwindet aus der Öffentlichkeit,
lebt ganz zurückgezogen,
wohl auch, weil sie jeden Rummel um ihre Person meiden will.

**Ich bin
schon lange verschollen
doch
ich lebe immer noch
in einem
verlorenen Zimmer**

**und spiele
mit Worten
wie ein
törichtes Kind.**

Früher ist sie viel gereist.

Nun ist sie ans Bett gebunden.
Aber in ihrer Fantasie bleibt sie unterwegs,
bereist und besingt die Stätten,
die sie liebt.

**Ich gehe
im Bett
spazieren**

**Am Ufer des Ganges
und zur
Mauer Abazzia**

**Mein Herz
liegt in der
rostigen
Hülle der Trauer**

**Meine Wege
führen ins Wunder**

Im engen Zimmer des Altenheims
fühlt sie sich nicht eingesperrt.
Das Dichten macht die Welt weit,
weil sie träumen kann.
Der Traum ist unser Leben.

Raum II

**Noch ist Raum
für ein Gedicht**

**Noch ist das Gedicht
ein Raum**

wo man atmen kann.

So krank und bettlägrig sie ist,
bleibt sie doch bis zum Schluss schöpferisch:

**Mit neuen Gedanken
alt werden**

Jung bleiben an uralten Gedanken

**Teilhaben am unsterblichen Leben
unsterblichen Sterben**

Ihr Sterben beschäftigt sie.
Sie erwartet den Tod,
Was von ihr bleibt?

**ich schreibe mich
ins Nichts**

**Es wird mich
ewig
aufbewahren.**

Kirchlich würden wir in vormoderner Sprache sagen:
der Tod ist der Übergang in die Welt, wo „*Gott ist alles in allem*“.
Ausländer sagt es in zeitgenössischer Bildsprache,
will Wasser werden und strömen im Strom
und münden ins unendliche Meer.

Wieder

**Mach wieder
Wasser aus mir.**

**Strömen will ich
im Strom**

**ins Meer
münden**

Bis zuletzt - wie lebenslang fühlt sie sich dem Wort verpflichtet,
ihm will sie dienen.

Sie ist keine christliche Dichterin,
die uns eins zu eins das Material für eine Predigt liefert.
Aber bei ihr lernen wir den Respekt vor dem Wort,
gerade vor dem wichtigsten Wort aller Wörter:

Wort an Wort

**Wir wohnen
Wort an Wort**

**Sag mir
dein liebstes
Freund**

**meines heißt
DU**

Du,
Das ist das größte Wort.

**Ich bin
mit jedem Du
verwandt.**

Dies Du ist das größte Wort.
Auch im Glauben kommen wir ohne das Du nicht aus.
Obwohl wir wissen,
dass Gott keine Person ist wie ich eine Person bin,
dass uns beim Gebet niemand gegenübersteht wie beim Gespräch mit einem Freund,
müssen wir dieses größte Wort „Du“ gebrauchen,
weil es kein besseres gibt,
müssen wir im Gebet so tun, als wäre Gott ein Du.
Obwohl wir wissen, dass selbst dieses größte Wort für Gott nicht groß genug ist.
Doch dürfen wir zu Gott sagen: du,
du, Vater im Himmel

So hatte Johannes sein Evangelium begonnen:

*„Am Anfang war das Wort
und das Wort war bei Gott“.*

Das gefällt ihr.

**„Am Anfang
war das Wort
und das Wort
war bei Gott
Und Gott gab uns
das Wort
und wir wohnen
im Wort.
Und das Wort ist
unser Traum
und der Traum ist
unser Leben.“**

Eins ihrer letzten Gedichte ist kurz.

Gib auf

**Der Traum
lebt
mein Leben
zu Ende**

Sie stirbt 87-jährig am 3.1.1988.

Sie hat uns viel hinterlassen.

Die Kraft ihrer Worte kann uns anrühren als ob es Prophetenworte wären.

Amen